

► Der Beitrag diskutiert die Verbindung zwischen Theorie und Praxis des Empowerment. Dieses Vorhaben fordert zu grundlegenden Fragen heraus: Bedarf es überhaupt einer „Brücke“ zwischen einer Philosophie des Empowerments und von Praxis Sozialer Arbeit? Und wenn ja, wie könnte sie konstruiert sein?

wirkungsmächtig. Sie beeinflussen Rollenbeziehungen zwischen Personen und ihren Gemeinschaften, „ob zwischen sogenannten ‚Laien‘ oder zwischen ‚Laien‘ und Professionellen – denen es gelingt, ihre Ressourcen zu erkennen und zu nutzen und sich so in Entscheidungen über sich und ihre soziale Umgebung einzumischen“ (Stark 1996).

sche Signaturen jedem als innere Ressource zugänglich (Blank 1990). Aber kann solch ein in Bildern verdichteter Prozessbegriff (wie es die Definition von Empowerment nahelegt) im Kontext von Didaktik/Methodik überhaupt gedacht, gelehrt und erlernt werden? Lassen sich Philosophie, Menschenbild und Struktur von Empowerment-

EMPOWERMENT-

Instrumente in der Hand der NutzerInnen

EMPOWERMENT UND DIDAKTIK/METHODIK SOZIALER ARBEIT

Beate Blank

Die Frage nach dem „Wie“ ist auch eine Frage nach der Lehre, des Lehrens und Lernens, nach den Mitteln zur Vermittlung, kurz: nach dem Handwerkszeug. Dies führt unmittelbar zur Disziplin der Didaktik (griech. *didáskein*), zur Wissenschaft vom Lernen und Lehren. Leider wird gerade diese berufsbezogene Wissenschaftsdisziplin in der Ausbildung Sozialer Arbeit kaum angeboten. So konstatiert Johannes Schilling in seinem Standardwerk *Didaktik/Methodik Sozialer Arbeit*: „Obwohl seit der Gründung der Fachhochschulen das Fach Didaktik/Methodik eingeführt wurde, gibt es heute keine allgemein anerkannte Didaktik der Sozialen Arbeit“ (Schilling 2004). Dies gilt erst recht für das Denken, Lehren und Lernen von Empowerment, vom Wie der Selbstermächtigung der AdressatInnen (KlientInnen, NutzerInnen) Sozialer Arbeit.

Empowermentprozesse gehen von jeder Person in ihrer einzigartigen Art und Weise aus. Sie wirken selbstverstärkend und wechselseitig bedingend in soziale Gruppen und Lebenswelten, in Organisationen und Strukturen, in das gesellschaftlich geregelte Zusammenleben im Rechts- und Sozialstaat hinein. Synonym zu Emanzipationsprozessen sind sie sowohl privat als auch politisch, auf der individuellen und systemischen Ebene

Selbstbemächtigung ist ein vielschichtiges Prozessgeschehen. Doch trotz aller notwendigen professionell erkannten Komplexität und Prozessoffenheit einerseits, Eigensinnigkeit und Subversivität andererseits, wird Empowerment mühelos sichtbar in „Geschichten der Stärke in einer Situation des Mangels“ (Stark 1996). Die meisten Menschen kennen solche Geschichten der Stärke. Seit Urzeiten werden sie in Märchen und Mythen erzählt. Auch heute sind archetypische

Empowerment wird zwar in eloquenter Programmatik beschworen, aber in der Regel individualisiert.

prozessen in Kategorien von Didaktik/Methodik übertragen und einpassen? Wird damit nicht die Kraft und Macht (*power*) der KlientInnen, ihre Subjektkraft enteignet, kolonialisiert und im Dienste einer gutmeinenden Sozialen Arbeit gleichsam domestiziert?

Aktueller Diskurs – historischer Exkurs

Diese grundlegenden Fragen berühren den Kern des Dilemmas wohlfahrtsstaatlicher Hilfeleistung und individueller Entmächtigung. Aktuell sichtbar im Paradigma des Forderns und Förderns bei gleichzeitiger Verknappung von Ressourcen an Arbeit, Geldmittel, Bildung und Teilhabe sowie am stetigen Ausbau von bürokratisierter und schematisierter Förderung. Empowerment wird zwar in eloquenter Programmatik beschworen, aber in der Regel individualisiert. Als interdisziplinärer Handlungsansatz ist Empowerment selten strukturell in seiner systemischen Stringenz und gesellschaftspolitischen Dimension vorgesehen. Regularien von Hilfeprogrammen und Produktbeschreibungen Sozialer Arbeit berücksichtigen (noch) nicht, dass Empowerment eine Querschnittsaufgabe sein sollte, die selbstverständlich ausreichend gefördert, eingefordert, beforscht und evaluiert wird.



Kommt ein im Ungefähren belassener Empowermentbegriff einer sozialpolitischen und professionellen Verlegenheit zupass? Ist seine Dynamik und Vision tatsächlich nicht mit dem Wissen und den Mitteln von Didaktik/Methodik zu fassen? Vielleicht finden wir Antworten im Rückgriff auf die Geschichte dieser Wissenschaftsdisziplin.

Didaktik ist seit Comenius Kunst...

„Die vollständige Kunst, alle Menschen alles zu lehren.“ In seiner *Didactica Magna* postuliert Comenius diesen allumfassenden Anspruch und führt originäre Prinzipien des Empowerments ein: „Erstes und letztes Ziel unserer Didaktik soll es sein, die Unterrichtsweise aufzuspüren und zu erkunden, bei welcher die Lehrer weniger zu lehren brauchen, die Schüler dennoch mehr lernen; in den Schulen weniger Lärm, Überdross und unnütze Mühe herrsche, dafür mehr Freiheit, Vergnügen und wahrhafter Fortschritt.“ (Comenius 1657)

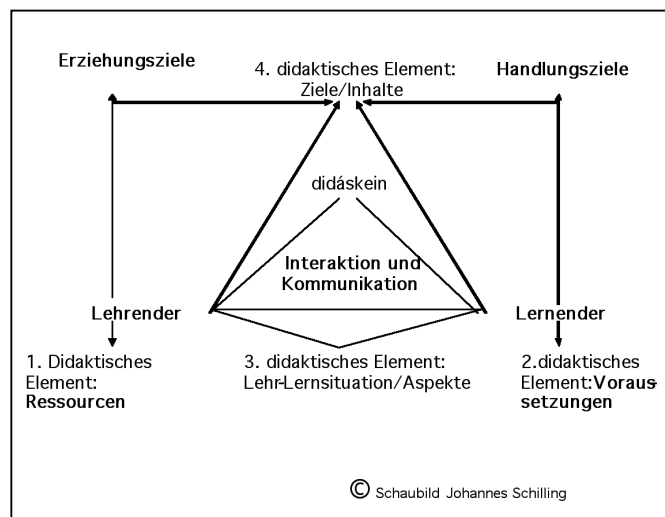
...seit Paolo Freire Kunst und Politik

Freire setzt die Politik vor die Kunst und prägte die pädagogische Programmatik: „Der Lehrer ist Politiker und Künstler“ (Freire 1981). Den Lehr- und Lernbegriff erweiterte er mit einer Didaktik/Methodik der politischen Bewusstseinsbildung. Bildung, insbesondere für „die zum Schweigen Verurteilten“, ist seitdem ein individueller und gesellschaftlicher Bewusstseins- und Empowermentprozess. In seinen Comics hat Freire komplexe ökonomische und politische Prozesse in kreative Didaktik – ganz in Comenius' Sinne bildhaft – übertragen, so dass Bildung lese- und schreibkundigen Frauen und Männern bis ins hohe Alter zugänglich wurde. Aus Analphabeten wurden wissende Bürgerinnen und Bürger.

Fragestellungen an die Didaktik/Methodik Sozialer Arbeit

Zurück zur aktuellen Situation von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit.

Nehmen wir Schillings didaktisches Modell als Grundlage und stellen aus einer Perspektive des Empowerments Fragen an die derzeitige Lehre der Didaktik/Methodik Sozialer Arbeit:



- Weshalb werden Ressourcen nur auf der Seite der Anbieter, der Lehrenden erhoben? (1. didaktisches Element)
- Wer gibt die Erziehungsziele vor? Warum? In welchem Interesse?
- Wer identifiziert die Voraussetzungen der Lernenden? Was wird definiert und wie? (2. didaktisches Element)
- Wer benennt die Handlungsziele der Lernenden? Wer interpretiert was und wie?

Werden in diesem Modell Strukturelemente des Empowerments abgebildet und didaktisch/methodisch verortet? Etwa die Frage nach

- den eigenen Kräften/Macht (power) der Lernenden und Lehrenden?
- den personalen Ressourcen der Lernenden?
- der Aneignung von Selbstermächtigungsprozessen?
- Kommunikation und Beziehung „auf gleicher Augenhöhe“?
- dem Aushandeln von Interessen/ Nutzen/Zielen?
- Strukturen des Voneinander- und Miteinander-Lernens?
- Teilhabe, vor allem von benachteiligten Bevölkerungsgruppen?

Ressourcen sind in einer auf Verknappung aufgebauten ökonomischen und politischen Gesellschafts- und Weltordnung ein höchst umkämpftes Gut.

LITERATUR

Beck, Ulrich: Die Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main 1986.

Blank, Beate: Die Meerjungfrau lernt fliegen. Interviews mit wohnungs- und obdachlosen Frauen. München 1990.

Blank, Beate: Handbuch SCHATZSUCHE. Ein Curriculum, Bildungs- und Coachingprogramm zur Identifizierung persönlicher Ressourcen. Stuttgart 2006.

Blank, Beate: Neue interaktive Technologien in der Sozialen Arbeit. Ressourcenmanagement zwischen Empowerment und Profiling. In: STANDPUNKT: SOZIAL Hamburger Forum für Soziale Arbeit. Thema: Case Management. Eine kritische Bilanz. Hrsg.: Hochschule für Angewandte Wissenschaft Hamburg. Ausgabe 2/2006.

- Begegnung unterschiedlicher sozialer-ethnischer Kulturen?
- kreativen, intermediären Räumen zur Potentialentfaltung und Generierung von Ressourcen, Wissen und Interessen?

Empowerment und Ressourcen

Ressourcen sind das Fundament und Ferment von Empowermentprozessen. Im englischen Sprachverständnis wird dieses Postulat in der Redewendung „a man of resources“ (Ponds Wörterbuch deutsch: „ein Mensch, der sich immer zu helfen weiß“) plastisch. Arbeiten wir in wissenschaftlichen Kategorien mit dem Ressourcenbegriff wird schnell klar, dass seine sozialpsychologischen und sozialökologischen Definitionen im Allgemeinen und Ungefähren bleiben, ja bleiben müssen, weil

1. gerade diese Unschärfe ihre Vielfalt und Generierung von noch unbekanntem Ressourcen sicher stellt und weil
2. jede einzelne Ressource ihre Bedeutung erst durch die Wahrnehmung und Würdigung durch ihre Eigner/innen gewinnt.

„Trotz dieser zunächst sehr umfassenden und letztlich subjektiv orientierten Definition gehen Ressourcentheoretiker davon aus, daß in jeder Kultur, Gesellschaft und Epoche ein abgrenzbarer Set an bedeutsamen Ressourcen identifizierbar ist“ (Nestmann 1997).

In der Praxis stiftet solche begriffliche Unbestimmtheit, verstärkt durch die systemische und prozessorientierte Verwobenheit mit dem schillernden Empowermentbegriff, Verwirrung. Dem nicht genug: Ressourcen sind in einer auf Verknappung aufgebauten ökonomischen und politischen Gesellschafts- und Weltordnung ein höchst umkämpftes Gut (Gronemeyer 1988). Diese Verwundbarkeit trifft auch soziale und personale Ressourcen. Die Risikogesellschaft (Beck 1986) gefährdet soziale Bindungen und persönliche Bewältigungsressourcen enorm. In einer Situation der Vereinzelung wird es existenziell, sich seiner Ressourcen bewusst zu sein.

Im Verständnis von Empowerment ist allerdings nicht primär das Selbstmanagement (etwa eines börsenmakelnden Grossstadtnomaden) gesellschaftlich anerkannter knapper Ressourcen gemeint, sondern zuallererst die Rückgewinnung der Definitions- und Verfügungsmacht über die eigenen Ressourcen, und seien sie aus Sicht der Mehrheitsgesellschaft noch so gering, unbedeutend und wertlos.

Soziale Arbeit als Co-Produzent der Ressourcen ihres Klientels?

Wollen angesichts der gesellschaftlichen Machtverhältnisse die Organisationen Sozialer Arbeit ihre Ressourcendefinitionsmacht teilen, die ExpertInnen ihre Einschätzung von personalen Ressourcen an ihre Hilfesuchenden gar abgeben? Derzeit verstehen sie, in einen progressiven Habitus gekleidet, ihre Klientel als Co-Produzenten ihrer sozialen Arbeit, sich selbst umgekehrt kaum als Co-Produzenten von Ressourcen ihrer KlientInnen. Wenn die Gesellschaft und ihre ausführende Soziale Arbeit ernsthaft daran interessiert sind, bedürftigen Menschen so zu helfen, dass sie sich selbst helfen können, dann muss sie die Definitionsmacht über Ressourcen, ihre Sinndeutung und Ziele, mit ihnen teilen. Dazu Wis-

LITERATUR

Blank, Beate: Partizipatives Ressourcenmanagement als Instrument der Sozialen Stadt. Ein Vortrag für die LOS-Fachtagung in Freiburg im Breisgau am 29. 6. 2007.

Comenius, Johann Amos: Opera didactica omnia. S. 1. Ab anno 1627 ad 1657 continuata, fol. Amsterdam 1657.

Freire, Paulo: Der Lehrer ist Politiker und Künstler. Neue Texte zu betreuender Bildungsarbeit. Hamburg 1981.

Gronemeyer, Marianne: Die Macht der Bedürfnisse. Reflexionen über ein Phantom. Reinbek 1988.

Nestmann, Frank: Beratung als Ressourcenförderung. In: Beratung. Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis. Hrsg.: Frank Nestmann. S. 23. Tübingen 1997.

Nestmann, Frank: Ressourcen und Ressourcenförderung. Ein Vortrag für die LOS-Fachtagung in Freiburg im Breisgau am 29. 6. 2007.

Schilling, Johannes: Didaktik/Methodik Sozialer Arbeit. 3. überarbeitete Auflage. S. 9+10. Freiburg im Breisgau 2004.

Stark, Wolfgang: Empowerment. Neue Handlungskompetenzen in der psychosozialen Praxis. S. 17. Freiburg im Breisgau 1996.



sen, Mittel und Wege anbieten, wie diejenigen, die der Hilfe bedürfen, ihre Ressourcen aktivieren und vermehren, wie Ressourcenverlustspiralen (Nestmann 1997) umgekehrt werden können.

Wie Ressourcen aufspüren und erkunden?

Die Antwort auf komplexe Aufgabenstellungen liegt oft in einfachen Lösungen. Dazu bedarf es lediglich eines veränderten Blick-

winkels. Ein neuer Fokus öffnet nicht nur unsere professionelle und persönliche Denkweise. Er verändert auch unsere innere Haltung. Die komplex, ambivalent und verwirrend wirkende Thematik wird plötzlich ganz einfach verständlich und lösbar. Erweitern wir also das Schillersche Modell mit Strukturelementen des Empowerments. Auf der Seite der Lernenden (vgl. 2. didaktisches Element) wird die Identifikation und Definition von



Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe

Immanuel-Kant-Straße 18-20
44803 Bochum

Knapp 2000 Studierende nehmen gegenwärtig an der größten Evangelischen Hochschule in Deutschland die umfassenden Studienangebote des Sozialwesens und der Gemeindepädagogik wahr. Die kennzeichnende evangelische Ausrichtung der Hochschule zeigt sich insbesondere in der starken Betonung der Ethik und einer Diskussionskultur, die sich protestantischer Traditionen verpflichtet weiß.

Qualifizieren Sie sich für eine anspruchsvolle Tätigkeit in Gesellschaft und Kirche!

Unser konsekutives Master-Studienangebot bietet Ihnen die Möglichkeit, sich mit einem weiterführenden Hochschulstudium zu spezialisieren. Die Studiengänge eröffnen Ihnen neue berufliche Perspektiven im Sozial- und Gesundheitswesen.

- **Master Management in sozialwirtschaftlichen und diakonischen Organisationen**
- **Master Soziale Inklusion: Gesundheit und Bildung**

Weitere Informationen zu allen Studiengängen erhalten Sie unter www.efh-bochum.de

Ressourcen aufgenommen. Sie haben somit die Bausteine in der Hand, mit denen das Fundament von Empowermentprozessen gemeinsam gebaut werden kann, (vgl. 3. didaktisches Element).

Nun beginnt die Kunst, wie die Ressourcen jedes Einzelnen aufgespürt und erkundet werden können, und zwar so, dass die Lehrenden (RessourcenreflektierInnen) immer mehr in den Hintergrund treten und die Lernenden (Ressourcen-erkunderInnen) immer eigenständiger ihr Ressourcenbewusstsein entdecken, so dass sie dieses wie einen roten Faden für ihr Leben nutzen lernen. Selbstwirksamkeit wird so zur Ressourcenwirksamkeit und umgekehrt.

Wie kann der Ressourcenbegriff in einen Lehrplan, in ein Curriculum, gefasst werden? So dass Comenius' Grundsätze, aktuell vielfach bestätigt durch die Neurobiologie, beherzigt werden? In einer Verbindung von Wissenschaft, Etymologie und Metaphorik werden – sowohl einfache als auch geniale – Voraussetzungen des Lernens und Lehrens geschaffen. Für das Curriculum SCHATZSUCHE (Blank 2006) brauchte dann nur noch folgerichtig die Metaphorik des Schatzbegriffs, mit all seinen hervorragend als Bildsprache geeigneten Ableitungen, genutzt werden: Ressourcen werden zur Quelle (franz. source) unserer Lebensgrundlage, indem wir sie als solche – sowohl in uns als auch um uns – sehen und bewusst wahrnehmen, mit einem

veränderten Blick für uns selbst definieren (identifizieren), wertschätzen und als Schätze erkennen. Obleich wir die zu unserer Lebensbewältigung als wertvoll erkannten Ressourcen „erlangen, schützen und bewahren wollen“ (Nestmann 1997), bleibt das zentrale Selbstermächtigungsgeschehen deren Wahrnehmung und Wertschätzung. Nestmann (2007) hat dies so formuliert: „Die Wahrnehmung und Würdigung der Ressource kann wichtiger sein als die Ressource selbst.“

Für sich allein stehend ist auch eine „kunstvolle“ Identifizierung personaler Ressourcen jedoch noch kein Empowerment-Instrument. Dazu wird es erst in ihrer Einbettung in aktivierende soziale Räume (Settings), in Vermittlung von Kommunikations- und Coachingtechniken, in Verknüpfung mit sozialökologischen Ressourcen und in einem für alle Beteiligten selbstverständlichen Zugang zum erworbenen Ressourcenwissen. Wer aber hat die Hoheit (Macht) über das gemeinsam generierte Ressourcenwissen? Wer besitzt, nutzt und steuert? Können im Sinne einer lernenden Gruppe und Organisation, einer lernenden Nachbarschaft und Stadt – alle, die ihre Ressourcen eingebracht haben, tatsächlich an dieser Ressourcenfülle teilhaben? Dies ist ohne Nutzung digitaler Technologien nicht möglich und sinnvoll. Also stellt sich der Soziale Arbeit auch die Frage nach interaktiven neuen sozialen Technologien, nach



der Teilhabe ihres Klientels am digitalen Zeitalter und einer globalisierten Zukunft (Blank 2006).¹

Kennzeichen von Empowerment-Werkzeuge in der Hand der NutzerInnen

- Nicht auf gesellschaftlich benachteiligte Zielgruppen konzentrieren, aber ihre Teilhabe sicherstellen.
- Neue Stigmatisierungen vermeiden.
- Selbstermächtigungsprozesse sind universal.
- Ihre Vielfalt erweitert die Ressourcen/Potenziale aller.
- Auch SozialpädagogInnen/Fachpersonen bedürfen ihres persönlichen und beruflichen Empowerments.
- Die plurale demokratische Gesellschaft profitiert nachhaltig.

Eröffnung einer „Baustelle lernendes didaktisches Modell“

Kann auf der Grundlage einer kommunikativen und lerntheoretischen Didaktik/Methodik eine Brücke zwischen Empowerment und Sozialer Arbeit gebaut werden? Können Strukturelemente des Empowerments die Didaktik/Methodik Sozialer Arbeit weiter entwickeln? Das auf Schillings didaktisches Modell aufbauende Schaubild (links unten) soll den Diskurs befördern helfen.

Resümee:

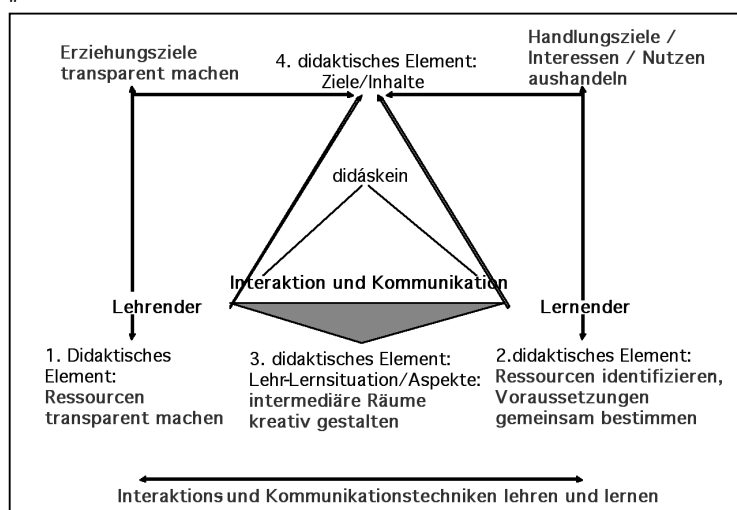
Empowerment-Instrumente sind allen Menschen in ihrem Alltag nützlich und in ihrem Leben wirkungsmächtig. Sich mit ihrer Entwicklung zu beschäftigen und sie in Erweiterung einer Didaktik/Methodik Sozialer Arbeit einzusetzen, sollten wir gemeinsam vorbringen, damit nach Comenius' Worten „...weniger Überdruß und Mühe herrsche, dafür mehr Freiheit, Vergnügen und wahrhafter Fortschritt“.

Autorin

BEATE BLANK, Dipl.-Pädagogin und Dipl.-Sozialarbeiterin (FH). Seit 1999 freiberuflich tätig als Beraterin, Coach und Trainerin. Schwerpunkte: Planung, Entwicklung und Umsetzung von Empowermentprozessen und Empowerment-Werkzeugen in Projekt- und Quartiersmanagement und Organisationen, für Führungskräfte, Teams und Privatpersonen. 1980 initiierte sie das bundesweit erste Haus zur Notübernachtung für obdachlose Frauen und deren Kinder in Stuttgart als Selbsthilfeorganisation.

KONTAKT: empowerment consulting®, Fraubronnstr. 9, D-70599 Stuttgart, Tel.: +49 (0)711-459 70 62, E-Mail: blank@empowerment-consulting.de, Internet: <http://www.empowerment-consulting.de>

„Baustelle lernendes didaktisches Modell“



¹ Einen Beitrag zu einem Partizipativen Ressourcenmanagement (Blank 2007) haben wir in der Verknüpfung des Bildungs- und Coachingprogramms SCHATZSUCHE® mit der interaktiven Software synRESSOURCEN der Firma synectic software & services geleistet.